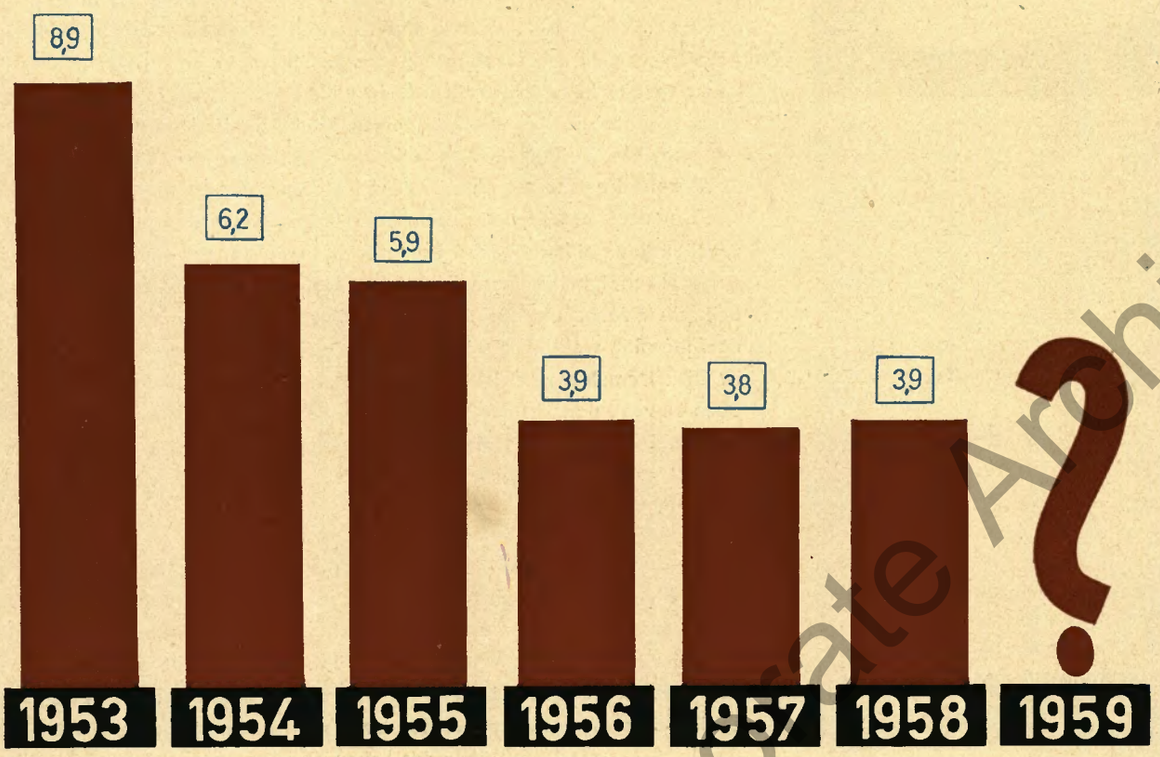
UNFÄLLE / 1000 BESCHÄFTIGTE



© Corporate Archives



echo der arbeit 14
VERLAGSPOSTAMT OBERHAUSEN / RHEINLAND
NUR FÜR BETRIEBSANGEHÖRIGE · SEPTEMBER 1959

Herausgeber: Hüttenwerk Oberhausen AG
Verantwortlich: Direktor Karl Strohmenger
Redaktion: Karl-Heinz Sauerland und Rainer Bockhorst
Oberhausen (Rhld.), Essener Straße 66
Telefon 24531 — Nebenstellen 2347 und 4267

ECHO DER ARBEIT ist eine zweimal monatlich erscheinende Werkzeitschrift der Hüttenwerk Oberhausen Aktiengesellschaft.
Die Zustellung erfolgt kostenlos.

Herstellung: Vereinigte Verlagsanstalten Oberhausen + Düsseldorf
Klischees: Vignold, Essen

Beiträge, die mit dem Namen des Verfassers gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors und nicht unbedingt die der Redaktion dar.

AUS DEM INHALT:

Eine wichtige Aufgabe erkannt

Fristlos entlassen

Aufsichtsrat mit Helmen

Ein ernstes Thema entschlossen diskutiert

Als Herbert 70 Sachen fuhr

Unsere Ideenkiste

Sprachrohr der Belegschaft

Das Leben ist schön

ZU UNSEREM TITELBILD: Die vorliegende Ausgabe steht ganz und gar unter dem Thema „Arbeitsschutz". Auf unserem Titelbild diskutieren — vor einer Tafel, die die absoluten Unfallzahlen der letzten Jahre zeigt — Arbeitsdirektor Strohmenger, Betriebsratsvorsitzender Stappert, Hans Schönitz, der kürzlich zum Sprecher des Unfallausschusses des Betriebsrates ernannt worden ist, sowie der Leiter der Abteilung Arbeitsschutz, Sicherheitsingenieur Hoppe, wie die in letzter Zeit ansteigende Unfallkurve wieder gesenkt werden kann.

Über ein der Intensivierung des Arbeitsschutzes dienendes Gespräch zwischen Werksleitung und Betriebsrat berichten wir auf den Innenseiten dieser Ausgabe.

DIE RÜCKSEITE wurde wieder von Karl-Heinz Bendorf (Dampfkraftwerk) gestaltet.

Zuviel Arbeitsschutz?

Ein junger Mitarbeiter, mit dem wir uns kürzlich über unser „echo der arbeit" unterhielten, war der Meinung, in unserer Werkzeitschrift würde dem Arbeitsschutz ein zu breiter Raum gewidmet. Wir wissen, daß wir im Gegensatz zu vielen anderen Werkzeitungen Probleme der Arbeitssicherheit mit Vorrang behandeln. Ob jedoch von einem „Zuviel" gesprochen werden kann, darüber läßt sich streiten. Es ist nicht etwa so, daß es uns an anderem Stoff mangelt und wir deswegen an Arbeitsschutzthemen in die Spalten unserer Werkzeitschrift hineinpacken, was nur eben hineingeht. Auch kann man nicht behaupten, daß der Arbeitsschutz ein besonderes Steckenpferd der Redaktion sei. Wenn trotzdem die Arbeitssicherheit mit an erster Stelle unserer Themen steht, so findet das seine Begründung einzig und allein in dem Bestreben, die Unfallverhütung auf eine möglichst breite Basis zu stellen, um auch den letzten Mann im Betrieb von der Notwendigkeit einer erfolgreichen Unfallverhütungsarbeit zu überzeugen. Indem der Arbeitsschutz darauf abgestellt ist, den arbeitenden Menschen vor Leid und Schmerzen zu bewahren, darf man ihn wohl als die vordringlichste Aufgabe unserer Sozialarbeit ansehen. Arbeitsschutz ist Dienst am Menschen! Wenn nun in letzter Zeit die Unfallkurve unseres Werkes sich nach oben bewegt, dann ist das für uns Anlaß genug, wieder einmal auf das Unfallgeschehen hinzuweisen. Daß obendrein die gesamte vorliegende Ausgabe unter das Generalthema „Arbeitsschutz" gestellt wurde, ist einmal mehr ein Beweis dafür, wie ernst wir diese Angelegenheit nehmen.

*

Wenn durch eine Explosion mit einem Schlage die gesamte Belegschaft eines Werkes mit 10000 Menschen ums Leben käme, dann würden die Zeitungen in aller Welt darüber berichten, und es wäre ein Alarm für alle, die Arbeitssicherheit aufs äußerste zu fördern. Wenn die gleiche Anzahl von Menschen, verteilt auf ein Jahr und auf alle gewerblichen Betriebe der Bundesrepublik, ihr Leben verliert, so nimmt man das gelassen hin. Man empfindet diese Unfälle als Schicksalsschläge, die wahllos den einen oder anderen treffen können. Man bedauert vielleicht das Leid, das ein Unfall über das Leben des einzelnen und seine Familienangehörigen bringt, selten aber machen wir uns genügend Gedanken über die letzten Ursachen der Unfälle und die Möglichkeiten ihrer Verhütung.

Heute sterben mehr Menschen an Unfällen als an Tuberkulose. Bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften Westdeutschlands werden jährlich rund zwei Millionen Arbeits- und Wegeunfälle gemeldet. Das bedeutet, daß jeder achte Arbeitnehmer innerhalb eines Jahres von einem Unfall betroffen wird. Mehr als eine Milliarde Mark mußten allein im vergangenen Jahr für die Entschädigung von Unfallfolgen von den Berufsgenossenschaften aufgebracht werden, und betriebswirtschaftliche Erhebungen des In- und Auslandes wollen erbracht haben, daß etwa viermal so viel für die Behebung der durch Unfälle entstandenen Sachschäden und der Produktionsausfälle anzusetzen sind. Allein diese Zahlen beleuchten, daß in der Bekämpfung der Unfälle eine Aufgabe liegt, die volks- und sozialwirtschaftlich mindestens von gleicher Bedeutung ist wie die einer Seuchenbekämpfung.

*

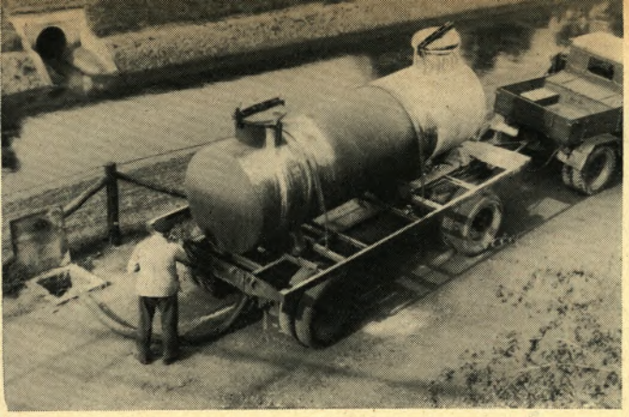
Es ist erstaunlich, wie konstant sich die irrige Vorstellung hält, daß eine höhere Produktion durch eine Steigerung der Unfallhäufigkeit erkauft werden müsse. Und dabei ist in den letzten Jahren die Unsinnigkeit dieser Behauptung durch die Entwicklung der Unfallzahlen insbesondere in unserem Werk mehr als deutlich unter Beweis gestellt worden. In der Vergangenheit wurden gerade in Zeiten von Höchstproduktionen niedrigste Unfallziffern erreicht. Die These, wonach ein Mehr an Tonnen auf Kosten der Knochen der Belegschaft geht, ist somit ein glatter Trugschluß. Die unbedingte Einhaltung der Unfallverhütungsvorschriften ist selbst dann, wenn die Produktion auf Hochtouren läuft, für jeden Beschäftigten oberstes Gesetz. Genauso ist jeder Vorgesetzte verpflichtet, die Belegschaft zu unfallsicherem Arbeiten anzuhalten (Paragraph 1, Absatz 5 der Unfallverhütungsvorschrift der Hütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft). Der Vorgesetzte trägt nicht nur die Verantwortung für die Produktion, sondern auch für das Leben und die Gesundheit der Menschen, die ihm anvertraut sind.

Eine in diesem Zusammenhang immer wieder auftauchende Frage ist die, ob ein Arbeiter der Anordnung seines Vorgesetzten auch dann Folge zu leisten hat, wenn er darin einen Verstoß gegen die Arbeitssicherheit sieht. Nun, wir wollen an dieses Problem nicht mit Paragraphenreiterei herangehen. Beschränken wir uns darauf, festzustellen, daß Disziplin und Ordnung eines Betriebes keineswegs ausschließlich davon abhängen, daß angeordnet und ausgeführt wird. Wohl jeder verantwortungsbewußte Vorgesetzte wird auf einen berechtigten Widerspruch eingehen, seine Autorität wird dadurch nicht etwa untergraben, sondern eher gefestigt. Insbesondere, wenn es um die Arbeitssicherheit geht, wird er andere Meinungen bestimmt nicht in den Wind schlagen. Nicht etwa nur, weil ihn die strafrechtliche Verantwortung treffen könnte, sondern ganz einfach, weil alle unsere Vorgesetzten — seien es nun Gruppenführer, Vorarbeiter, Meister, Betriebsassistenten oder gar Betriebsleiter — von der Wichtigkeit der Unfallverhütung überzeugt sind.

S

Thyssenkrupp Corporate Archives

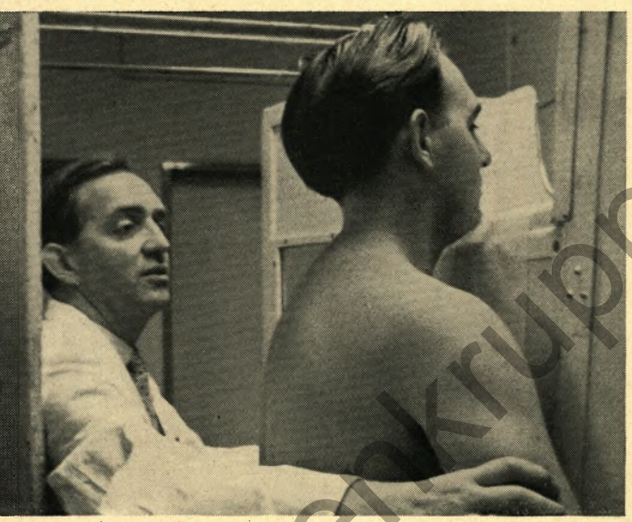
Schnappschüsse



Mit einem Spezialanhänger wird die in der Drahtbeizerei des Werkes Gelsenkirchen anfallende verbrauchte verdünnte Schwefelsäure direkt in die Emscher gefahren, wo sie in ganz bestimmter Menge nur nach und nach abgelassen werden darf. Diese Maßnahme ist deshalb erforderlich, weil die Säure — obwohl in schwacher Konzentration — nicht in bestehenden Rohrleitungen der Emscher zugeführt werden kann, ohne diese in Mitleidenschaft zu ziehen. Bild: Emil Büttner beim Entleeren des Wagens.



Auf der Eisenhütte wird zur Zeit das Kühlwerk I — der Fachmann sagt bekanntlich nicht Kühlturm — dicht an der Mülheimer Straße neu eingekleidet. Als Material werden Eternitplatten (Zementasbest) verwendet, die auch unter dem dauernden Einfluß von Feuchte eine längere Lebensdauer haben als Holz.



Als sich im Werk Gelsenkirchen von einer Drahtziehmaschine ein Teil löste und einen Kollegen zu erfassen drohte, riß Meister Gustav Mohnfeld diesen beherzt zurück und bewahrte ihn vor Schaden. Für seine Tat erhielt er eine Belohnung der Berufsgenossenschaft. Rechts: Sicherheitsingenieur Heyer.

In unseren Betrieben fand vom 21. September bis 7. Oktober die diesjährige Röntgen-Reihenuntersuchung statt. Obgleich noch kein abschließendes Ergebnis vorliegt, kann schon gesagt werden, daß die Teilnahme erfreulich hoch war. Unser Bild wurde im Bestrahlungsraum der Hauptverwaltung gemacht und zeigt Drucker H. Ripp vor dem Röntgenschirm.





In gewissen Zeitabständen müssen die Selasmaschinen, die unsere Tiefofenanlagen mit dem nötigen Heizgas versorgen, von Rückständen befreit werden. Diese Arbeiten können von den Mitarbeitern nur mit Gasmasken ausgeführt werden, auch wenn die Rohrleitungen vorher mit Frischluft durchblasen worden sind. Das Bild zeigt den Kollegen H. Kaltenborn.



Um sich über die Monatslöhnung und die bargeldlose Lohnzahlung zu informieren, waren kürzlich Personalleiter Verhoog, sein Mitarbeiter Konings und der Leiter des Lohnbüros van der Vlies der „Koninklijke Nederlandsche Hoogovens en Staalfabrieken" (Ijmuiden/Holland) Gäste unseres Werkes. Es wurden außerdem Probleme der kontinuierlichen Arbeitszeit und des Arbeitsschutzes besprochen. Bild: Die Holländer bei einer Werksbesichtigung mit Prokurist Murawski (rechts) und Hauptsicherheitsingenieur G. Hoppe (Mitte).

Thyssenkrupp Corporate Archives

Eine wichtige Aufgabe erkannt

Daß die Gewerkschaften ihre Aufgabe nicht ausschließlich in tarifpolitischer Aktivität sehen, sondern ihre Daseinsberechtigung im ureigentlichen Sinne daraus herleiten, sich der sozialen Belange der arbeitenden Menschen im allgemeinen anzunehmen, wurde durch den 5. Bundeskongreß des DGB, der kürzlich in Stuttgart stattfand, überzeugend bestätigt. Daß insbesondere die Gewerkschaften ihre Zuständigkeit auch für den Arbeitsschutz erkannt haben, ergibt sich aus dem Beschluß 11 des Kongresses. Dieser von den Delegierten einstimmig gefaßte Beschluß enthält eine Reihe von Forderungen, die mit unseren Überlegungen völlig übereinstimmen. Nachstehend geben wir große Teile des Beschlusses im Wortlaut wieder:

Der 5. Ordentliche Bundeskongreß verkennt nicht, daß in vielen am Arbeitsschutz interessierten Kreisen der gute Wille zu einer weiteren Intensivierung des Arbeitsschutzes vorhanden ist. Mit großer Sorge stellt der Bundeskongreß jedoch fest, daß sich schon den Bemühungen um notwendige Verbesserungen Schwierigkeiten in den Weg stellten. Die Ursachen dafür liegen u. a. in einer mangelhaften Anerkennung des Sicherheits- und Schutzbedürfnisses des Arbeitnehmers durch einen großen Teil der Beteiligten, insbesondere der Betriebsleitungen und der Aufsichtsorgane.

Der Bundeskongreß fordert mit allem Nachdruck:

- **Den weiteren Ausbau der Arbeitsschutzaufsicht in allen Wirtschaftsbereichen durch die Länderregierungen und die zuständigen Unfallversicherungsträger.**

Durch die zunehmende Mechanisierung der Produktionsprozesse entstehen ständig neue Unfallquellen, die außer Sicherheitsvorschriften auch einer entsprechenden Überwachung bedürfen. Die bisherige Besetzung der staatlichen Gewerbeaufsichtsämter und zum Teil auch des Technischen Aufsichtsdienstes der Unfallversicherungsträger ist unzulänglich.

- **Die Intensivierung des betrieblichen Arbeitsschutzes und der Maßnahmen, die den Einfluß der Arbeitnehmer auf die Sicherheit des Betriebes und des Arbeitsplatzes erhöhen.**

Es ist die vordringliche Aufgabe der Betriebsleitungen und der Unfallversicherungsträger, das Sicherheitsbewußtsein und die Verantwortungsfreudigkeit zu fördern. Die Verhinderung von Unfällen und die Befolgung von Sicherheits- und Schutzvorschriften hängen wesentlich davon ab, ob betriebsnahe Maßnahmen getroffen werden.

- **Die Verabschiedung des seit vielen Jahren bereits in Arbeit befindlichen umfassenden Arbeitsschutzgesetzes.**

Die Vielzahl der bereits vorhandenen Gesetze und Verordnungen läßt sich kaum noch übersehen. Um eine weitere Zersplitterung und Unübersichtlichkeit der Arbeitsschutzgesetzgebung zu verhindern, besteht die Forderung nach einem einheitlichen Arbeitsschutzgesetz zu Recht.

- **Eine Verstärkung der Forschungen auf dem Gebiet des Arbeitsschutzes und der Berufserkrankungen. Ausreichende Mittel für Forschung und Forschungseinrichtungen müssen zur Verfügung gestellt werden.**

Besonders in den letzten Jahren hat es sich immer mehr gezeigt, daß die Arbeiten der Forschungsinstitute von hohem wissenschaftlichem und praktischem Wert sind und wesentlich zur Verbesserung der Betriebssicherheit, zur Erkennung der Berufskrankheiten, ihrer Verhütung und einer entsprechenden Therapie beitragen.

- **Wiedereinführung der Arbeitsmedizin als Prüfungsfach an den Universitäten.**

Im Rahmen der kriegsbedingten Vereinfachung der medizinischen Abschlußprüfung wurde neben anderen Fächern auch die Arbeitsmedizin als Prüfungsfach abgesetzt. Außer dem Fach Arbeitsmedizin sind inzwischen alle abgesetzt gewesenen Fächer wieder als Prüfungsfächer eingeführt worden. Es ist ein dringendes Erfordernis, die jungen Medizinstudenten wieder an die arbeitsmedizinischen Probleme heranzuführen, um ihnen grundlegende Erkenntnisse auf diesem Gebiet zu vermitteln.

- **Obligatorische Einführung von Lehrfächern über Arbeitsschutz und Betriebssicherheit an allen berufsausbildenden Schulen und technischen Lehranstalten.**

Der Erfolg eines gut durchgeführten Arbeitsschutzes hängt davon ab, daß die im Bereich der Konstruktion und Produktion tätigen Kräfte mit den neuesten Erkenntnissen des Arbeitsschutzes und den gesetzlichen Bestimmungen vertraut sind.

- **Die Bildung von Beiräten für Arbeitsschutz bei den Arbeitsministerien des Bundes und der Länder, in denen die Gewerkschaften maßgeblich vertreten sind.**

Um zeitgerechte Arbeitsschutzmaßnahmen durchführen zu können, ist es zweckmäßig, daß sich in einem Beirat alle für den Arbeitsschutz Verantwortlichen laufend über die aktuellen grundsätzlichen Fragen des Arbeitsschutzes beraten und gegebenenfalls geeignete Maßnahmen vorschlagen.

- **Eine sofortige Verabschiedung eines neuen Jugendarbeitsschutzgesetzes.**

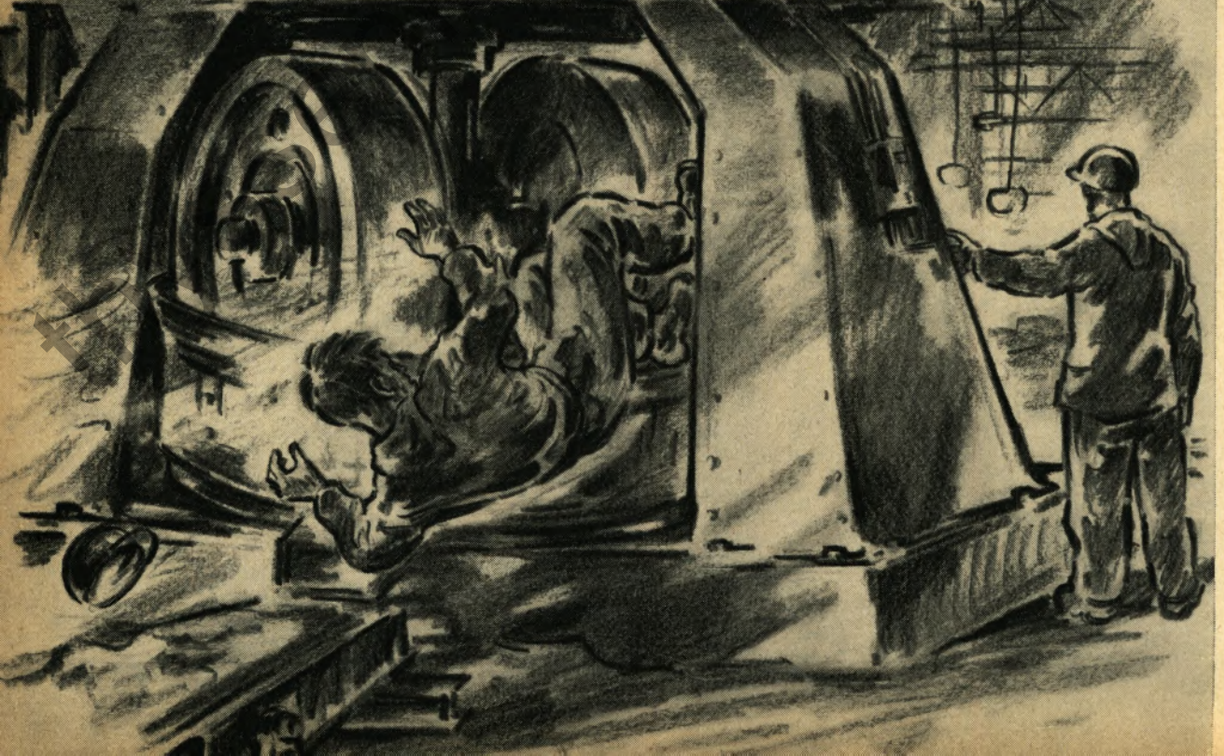
Das seit dem Jahre 1938 geltende Jugendarbeitsschutzgesetz entspricht seit langem nicht mehr dem Stande der wissenschaftlichen Erkenntnisse, der Arbeitsmedizin und der sozialpolitischen Erfahrung. Die jahrelangen Beratungen des Bundestages sollten schnellstens mit der Verabschiedung eines fortschrittlichen zeitnahen Arbeitsschutzgesetzes für die Jugend abgeschlossen werden.

- **Eine grundlegende Reform der Arbeitszeitordnung, die den heutigen Arbeitsverhältnissen angepaßt ist.**

Die geltende Arbeitszeitordnung ist nicht mehr zeitgemäß. Die Arbeitsintensität und die Erkenntnisse der Arbeitswissenschaften erfordern eine Anpassung der Rechtsnormen an die wirtschaftlichen und menschlichen Gegebenheiten und Notwendigkeiten.

Fristlos entlassen!

Unvorsichtigkeit führte zu einem schweren Unfall



Ist die Strafe nicht ein wenig zu hoch?

Fristlose Entlassung für einen Sekundenbruchteil Unvorsichtigkeit?

Schließlich ist doch der Mann mit seinen 56 Jahren nicht mehr der jüngste. Seit über zehn Jahren war er bei der Hütte beschäftigt, und nie hat er sich etwas zuschulden kommen lassen. Die Beurteilung durch den Betrieb war gut, und er hätte bis zu seiner Pensionierung weiterhin seine Pflicht erfüllt. Doch nun steht er vor dem Nichts!

So könnte man argumentieren, und es ist auch so argumentiert worden. Die Meinungen gingen sehr weit auseinander. Vom rückhaltlosen Verzicht auf eine Buße bis zur fristlosen Entlassung, ja sogar bis zur Androhung eines gerichtlichen Verfahrens sind alle Möglichkeiten der Sühne für richtig befunden worden. Aber gibt es für diesen Fall überhaupt ein langes Abwägen? Können hier überhaupt verschiedenartige Meinungen auftauchen? Gibt es nicht nur eine einzige Entscheidung, nach der alle, aber auch alle Mitarbeiter in Zukunft ihr Verhalten in solchen oder ähnlichen Situationen ausrichten müssen? Die Antwort kann sich jeder selbst geben, wenn er gelesen hat, was am Morgen des 20. September in der Dolomitanlage auf Neu-Oberhausen Entsetzliches geschehen ist.

Der 22jährige Schlosser Oskar Sch. hatte die Aufgabe, die Lager eines

ThyssenKrupp Corporate Archives



Aufsichtsrat mit Helmen

Belegschaftsmitgliedern der Eisenhütte wird ebenso wie den auf der Baustelle arbeitenden Monteuren das rege Interesse aufgefallen sein, das eine Gruppe weißbehelmter Herren kürzlich bei einer Besichtigung des im Bau befindlichen Hochofens A zeigte. Jene Herren waren Mitglieder unseres Aufsichtsrates, die den seiner Vollendung entgegengehenden Hochofen A, eines der größten Investitionsobjekte seit Bestehen der Hüttenwerk Oberhausen AG, in Augenschein nahmen. Vorher waren ihnen (soweit der gerade griffbereite Vorrat reichte!) Schutzhelme ausgehändigt worden. Indem wir unsere Aufsichtsratsmitglieder hier mit Schutzheim zeigen, wird gleichzeitig eine Brücke geschlagen zwischen dem Ereignis am Ofen A und dem Generalthema dieser Ausgabe der Werkzeitschrift – – der Unfallverhütung. Im übrigen war der Aufsichtsrat recht beeindruckt von dem Stand der Arbeiten am Ofen A, dessen 85 m hohe Aufbauten bereits jetzt das Bild der Eisenhütte bestimmen.





Kollerganges in der Dolomitanlage zu schmieren. Da aber die Lager der schweren Maschine, in der Dolomit mit Teer vermischt wird, während des Betriebes nicht zugänglich sind, ließ Sch. ordnungsgemäß den Kollergang durch den Belegschaftsangehörigen K. stillsetzen. Der junge Schlosser kletterte nun zwischen die beiden etwa zwei Tonnen schweren Räder, um an die Schmierstellen zu gelangen. Währenddessen beschäftigte sich K. am Transportband vor dem Kollergang.

Zwischen den beiden Rädern des Kollerganges hockend, versuchte Sch., die Schmierstellen zu finden. Sie waren jedoch von Staub und Teer so zugesetzt, daß er sie erst freimachen mußte. Er legte die Fettpresse auf das Fundament des Kollerganges, um beide Hände gebrauchen zu können. Dadurch wäre sie ihm fast zum Verhängnis geworden. Als nämlich der für den Kollergang verantwortliche K. seine Arbeit am Transportband beendet hatte, sah er die Fettspritze liegen. Daraus schloß er, daß auch Sch. mit der Arbeit des Abschmierens fertig sei. Er ging zur Maschine, um sie wieder anlaufen zu lassen. Das tat er, ohne den Schalter und den Kollergang im Auge zu haben.

Ein lauter Entsetzensschrei — und im selben Augenblick wirbelte Sch. durch die Luft. Die anlaufenden Räder hatten ihn gepackt, gegen den Ständer des Kollerganges gequetscht und dann herausgeschleudert. Dabei erlitt er einen Schlüsselbein- und einen Mittelfußbruch, außerdem wurde ihm die Haut der linken Schädeldecke abgerissen.

Wie konnte das geschehen? Ganz allein deshalb, weil K. versagt hat. Er hat angenommen, als er die Fettspritze auf dem Fundament liegen sah, daß der junge Schlosser nicht mehr zwischen den Rädern sein könnte. Ohne sich hiervon zu überzeugen, rückte er die Maschine wieder ein. K. war sich nicht darüber im klaren, daß man nicht „annehmen" darf, sondern genau „wissen" muß, um sicher arbeiten zu können. Sein Verhalten war sicherheitswidrig. Er hat sich über die grundsätzlichste Arbeitsschutzvorschrift hinweggesetzt.

Es ist gar nicht auszudenken, was geschehen wäre, wenn die tonnenschweren Räder den Kollegen Sch. nicht herausgeschleudert hätten. Er wäre unweigerlich von den Greifern im Kollergang erfaßt und unter die Räder gerissen worden. Nichts als eine leblose Masse aus Fleisch, Blut und Knochen wäre von ihm übriggeblieben und auf das Förderband gefallen. Grauenvoll! — wenn man sich das vorstellt.

Aber wir müssen uns diese Vorstellung sogar sehr genau einprägen, denn das Glück des Oskar Sch. ist unendlich groß gewesen. Er liegt heute im Krankenhaus, und wir wünschen ihm, daß er sich recht bald von den Verletzungen und dem entsetzlichen Schreck erholt! Hätte er den Unfall nicht überlebt, wäre K. mit Sicherheit wegen fahrlässiger Tötung angeklagt worden.

Der Unfall ist eindeutig auf das sicherheitswidrige Verhalten des Belegschaftsangehörigen K. zurückzuführen. Sicherlich hat er seinem früheren Kollegen Sch. nichts Übles gewollt. Er war gewiß der Annahme, der Kollergang sei abgeschmiert und könne wieder laufen, als er ihn in Gang setzte. Doch genügt das?

Genügt das wirklich, wenn es um die Gesundheit und das Leben von Menschen geht? Genügt das, wenn die Sicherheit auf dem Spiel steht? Hermann K. ist fristlos entlassen worden, weil er sehr leichtfertig mit dem Leben eines Mitarbeiters gespielt hat.

Ist diese Strafe nun zu hoch?

Guter Rat eines Arbeitsschutzhelfers

Schutzhandschuhe, die sind gut,
wenn man sie auch tragen tut,
wo sie nötig sind, die Dinger;
denn sie schützen Deine Finger.

Wo die Handschuhe sind verboten,
ziehe sie mal schnellstens aus;
denn Dein Arm ist rasch verbogen
und Du kommst ins Krankenhaus.

Die Schutzbrille soll Dein Auge schützen,
vor dem Hut kann sie nichts nützen.
Soll die Brille doch was taugen,
halte sie stets vor den Augen.

Trag' den Schutzhelm stets mit Stolz;
denn Dein Kopf ist nicht aus Holz.
Würdest den Helm Du immer tragen,
würd' Dein Kopf Dir nicht zerschlagen!

Melde jeden Unfall an,
zeige Dich auch da als Mann.
Ist die Verletzung ziemlich klein,
dann nimm nicht gleich 'nen Krankenschein!

Franz Prinz



Planmäßige Unfallverhütung, nicht „Flickschusterei", die sich darauf beschränkt, den berühmten Brunnen zuzudecken, nachdem das Kind hineingefallen ist — dieses grundsätzliche Erfordernis klang in dem Gespräch immer wieder durch: Alles, was wir zu tun vermögen, muß — vor allem durch systemvollen und gezielten Arbeitsschutz — getan werden, um den unser Leben und unsere Gesundheit bedrohenden Unfallgefahren Einhalt zu gebieten. Denn neben all den betrieblichen Störungen und erheblichen Belastungen, die jeder Betriebsunfall zur Folge hat, bringt er den Betroffenen und ihren Angehörigen unendlich viel Leid. Solch schmerzliches Leid zu vermindern oder gar nicht erst aufkommen zu lassen, ist sicherlich eines der vornehmsten Ziele einer betriebsnahen Sozialpolitik, zu der sich Werksleitung und Betriebsrat seit eh und je bekennen. Indem solche Gedanken gleich zu Anfang der Diskussion laut wurden, war eigentlich schon der Ansatzpunkt geschaffen für eine — wie sich später herausstellen sollte — recht fruchtbare Aussprache.

Wenn zunächst Sicherheitsingenieur Hoppe über die Unfallentwicklung schlechthin berichtete, so scheint das daraus zu ziehende Fazit folgendes zu sein: Für jeden Betrieb gibt es charakteristische, immer wieder wirksam werdende Ursachen, die zu Unfällen führen. Da nun der Arbeitsschutz in jahrelanger Kleinarbeit allen auftauchenden Ursachenfaktoren nachgeht, sollte man meinen, bereits hierin einen Ansatzpunkt zu



▲ Direktor Strohmenger: „Die Entwicklung unserer Unfallzahlen muß wieder in das rechte Lot gebracht werden." Assistent Dr. Heese weist auf statistische Vergleichswerte hin.

▼ Temperamentvoll wandte sich Sicherheitsingenieur Hoppe gegen das mangelnde Sicherheitsbewußtsein vieler Belegschaftsmitglieder. Links Betriebsratsvorsitzender Stappert.







Prokurist Glasik, verantwortlich für die praktische Sozialarbeit, wozu vor allem der Arbeitsschutz gehört. Mit übereinandergeschlagenen Armen: Dr. Heese. Rechts Jakob Dommermuth.



Gespannt folgten die Betriebsratsmitglieder dem Verlauf der Diskussion. In einem waren sich alle einig: Wir müssen wieder runter von dem seit drei Monaten konstant hohen Unfallstand.

haben für eine wirksame Unfallverhütungsarbeit. In Verbindung hiermit wies Hoppe besonders auf die sich aus der Unfallursachenforschung ergebende Tatsache hin, daß rund 80 Prozent aller Unfallursachen auf menschliche Unzulänglichkeiten zurückzuführen sind. Fest stehe aber auch, daß viele andere Momente, auf die der Betroffene keinen Einfluß hat, zu einem Unfall führen können.

Direktor Strohmenger: „Aber wollen wir uns doch zunächst darüber unterhalten, wie die Dinge sich in den einzelnen Betriebsabteilungen entwickelt haben. — Herr Hoppe, bitte geben Sie und Ihre Mitarbeiter uns doch hierüber einmal Rechenschaft." Sicherheitsingenieur Hoppe, Leiter der Abteilung Arbeitsschutz: „Die steigende Tendenz der Unfallentwicklung ist besonders auffallend bei der Abteilung Verkehr und auf Neu-Oberhausen."

thyssenkrupp Corporate

Ein ernstes Thema entschlossen diskutiert



Voller Sorge blicken Werksleitung und Betriebsrat in diesen Tagen auf die seit drei Monaten stark angestiegene Zahl der Betriebsunfälle. Um sich darüber auszusprechen, worauf diese Entwicklung zurückzuführen ist und mit welchen Mitteln ihr entgegengetreten werden kann, fand unter Vorsitz von Arbeitsdirektor Strohmenger kürzlich ein eingehender Gedankenaustausch zwischen der Betriebsvertretung und den verantwortlichen Männern der Abteilung Arbeitsschutz statt. Über die zu diesem Thema geführte Diskussion berichten wir auf diesen und den folgenden Seiten ausführlich. Unsere Bilder geben Einblick in die Atmosphäre, in der die Gespräche geführt wurden.

Sicherheitsingenieur Born, zuständig für den Bereich der Abteilung Verkehr und den Hochofenbetrieb: „Was die Unfälle in der Abteilung Verkehr betrifft, so fällt auf, daß besonders die Unfälle in der Eisenbahnwerkstatt beträchtlich angestiegen sind. Im Verlauf des Jahres 1958 wurden hier nur neun Unfälle gemeldet, während des laufenden Kalenderjahres aber sind es bereits zwölf. Im Lokomotiv-Fahrbetrieb wurden allein acht Unfälle registriert, die sich beim Besteigen oder Verlassen von Loks ereigneten. Hier dürfte es sich in erster Linie wohl um reine Stolperunfälle handeln."

Sicherheitshelfer Karl Plewka, Neu-Oberhausen: „Ja, ja — die Stolperunfälle. Ich muß leider ebenfalls berichten, daß die Zahl der Unfälle, die auf Stolpern zurückzuführen ist, noch nie so hoch war wie jetzt. Zweifellos spielt die Unachtsamkeit hierbei die größte Rolle."

Sicherheitsingenieur Horz, Blechwalzwerk und Feinstraße: „Im Blechwalzwerk sind im Laufe des Jahres sowohl die meldepflichtigen Unfälle als auch die Erste-Hilfe-Leistungen zurückgegangen. Die meldepflichtigen Unfälle sogar um 25 Prozent. Im Bereich der Feinstraße, besonders in der Zurichterei, zeigt sich dagegen ein starker Anstieg der



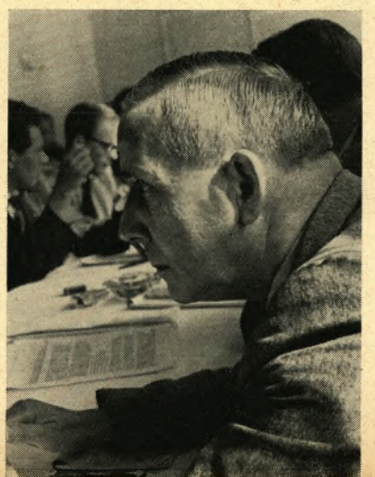
Der Ernst der Situation spiegelt sich deutlich in den Gesichtern. Von vorn nach hinten: Paula Klomberg, Paul Rademacher, Josef Kier, Josef Heinz, Hermann Förster und Bruno Thomas.

▼ Heinrich Zuck, Sicherheitshelfer auf der Eisenhütte, meinte, viele Unfälle seien darauf zurückzuführen, daß Kollegen mit Unverstand oder gar Übereifer an ihre Arbeit herangingen.



▼ Das Unfallproblem sollte auch die Angestellten beschäftigen. DAG-Geschäftsführer Quartier (daneben Willi Robben) folgte gespannt der Diskussion. Rechts Josef Voßkühler.



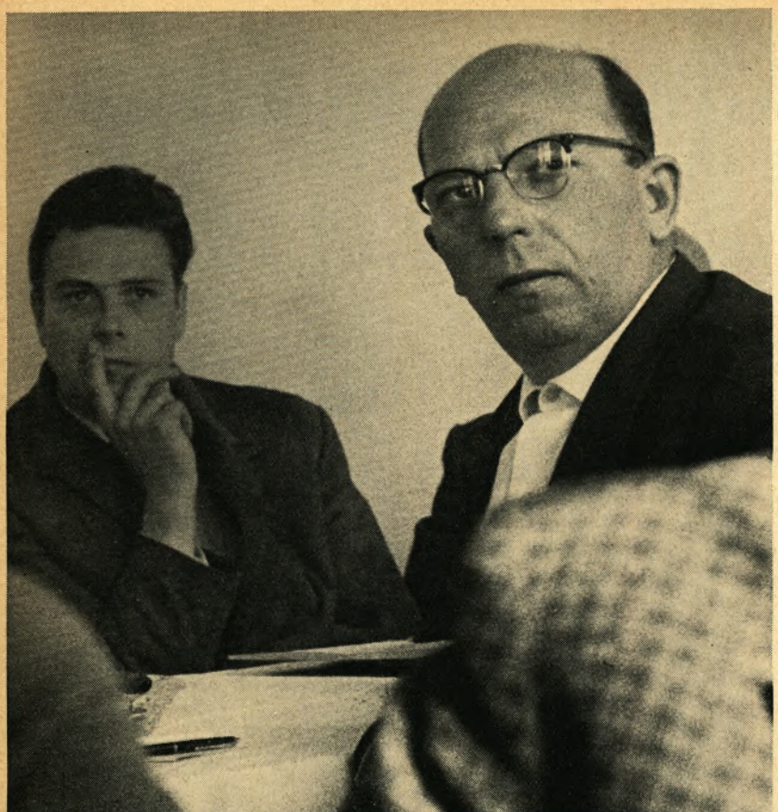


absoluten Unfallzahlen. Der Grund hierfür wird mit darin zu suchen sein, daß zu den 90 Mann Stammbelegschaft im April und im Mai etwa 60 Neulinge kamen."

Heinrich Zuck, Sicherheitshelfer auf der Eisenhütte: „Die Gruppendisziplin ist verlorengegangen. Nachdem der Anreiz durch die Prämie weggefallen ist, sind viele Kollegen mit nur geringfügigen Verletzungen nicht mehr dafür zu gewinnen, vorübergehend leichtere Arbeit anzunehmen."

Sicherheitshelfer Johannes Bärendahl, Blechwalzwerk: „Viele Unfälle ereignen sich

ThyssenKrupp Corporate Archives



Karl Lange (rechts) und Sicherheitsingenieur Born, dessen arbeitsschutzmäßiger Wirkungsbereich die Eisenhütte und die Abteilung Verkehr ist, lassen gespannte Aufmerksamkeit erkennen.

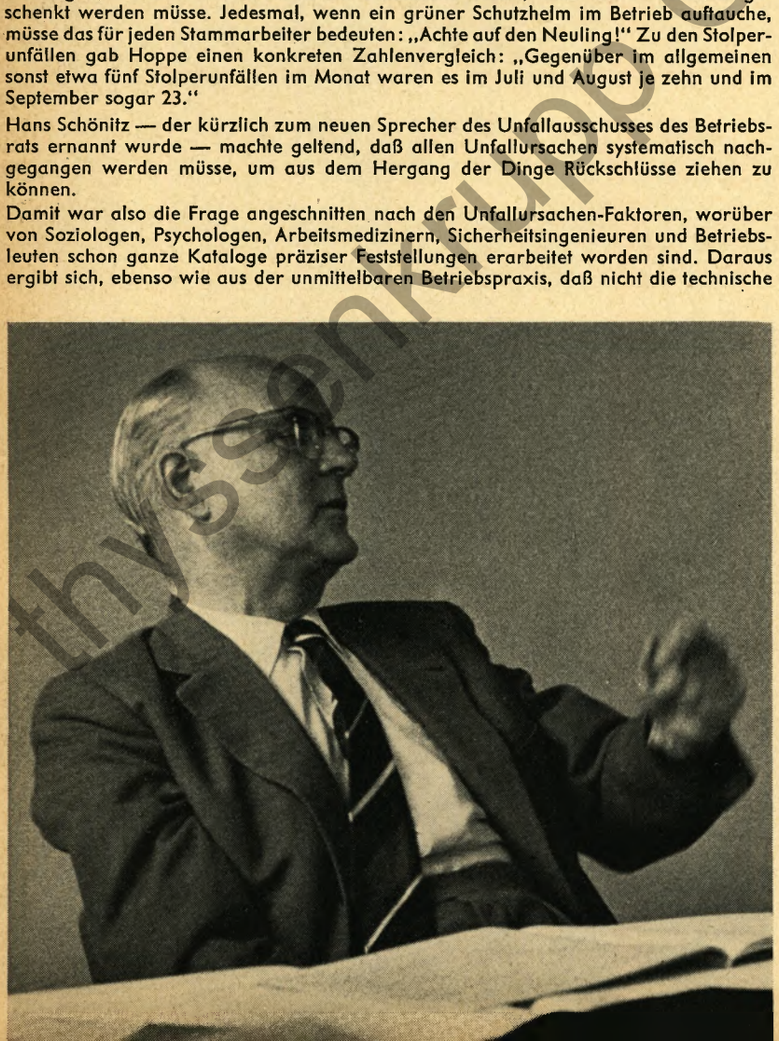
wegen des in den Betrieben immer noch spürbaren Platzmangels. Auch beschweren sich die Kollegen nach wie vor wegen zu hoher Stapel. Darin liegt eine große Unfallgefahr. Nicht zu vergessen, daß Durchgänge vielfach zu eng sind oder zugestellt werden."

Anton Puhe, Sicherheitshelfer Abteilung Verkehr: „Über die Unfallentwicklung bei der Abteilung Verkehr hat Herr Born bereits berichtet. Es wirkt sich vor allem ungünstig aus, daß hier besonders viele Arbeitskollegen ihren Arbeitsplatz aufgeben. Die Abteilung Verkehr muß dann ständig Neulinge, die ja bekanntlich unfallanfälliger sind, anlernen. — Auch hat der Übereifer mancher Leute schon viel geschadet und manchen Unfall verschuldet. — Viele Unfälle ereignen sich im Verladebetrieb... Was den Fahrbetrieb anlangt, so liegt ein Grund für manchen Unfall darin, daß das Zugpersonal sich noch nicht an das schnellere Anzugsvermögen der Dieselloks gewöhnt hat."

Anschließend betonte Sicherheitsingenieur Hoppe noch einmal, daß vor allem den Neulingen, die einen hohen Anteil am Unfallstand haben, mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden müsse. Jedesmal, wenn ein grüner Schutzhelm im Betrieb auftauche, müsse das für jeden Stammarbeiter bedeuten: „Achte auf den Neuling!" Zu den Stolperunfällen gab Hoppe einen konkreten Zahlenvergleich: „Gegenüber im allgemeinen sonst etwa fünf Stolperunfällen im Monat waren es im Juli und August je zehn und im September sogar 23."

Hans Schönitz — der kürzlich zum neuen Sprecher des Unfallausschusses des Betriebsrats ernannt wurde — machte geltend, daß allen Unfallursachen systematisch nachgegangen werden müsse, um aus dem Hergang der Dinge Rückschlüsse ziehen zu können.

Damit war also die Frage angeschnitten nach den Unfallursachen-Faktoren, worüber von Soziologen, Psychologen, Arbeitsmedizinern, Sicherheitsingenieuren und Betriebsleuten schon ganze Kataloge präziser Feststellungen erarbeitet worden sind. Daraus ergibt sich, ebenso wie aus der unmittelbaren Betriebspraxis, daß nicht die technische



Entwicklung das Unfallgeschehen beeinflußt, sondern neben örtlichen Gegebenheiten auch psychologische Faktoren von großer Bedeutung sind. Dreh- und Angelpunkt der Diskussion aber war die Frage, mit welchen Mitteln all diesen Faktoren begegnet werden kann, um die Arbeit in den Betrieben weitgehend unfallsicher zu machen.

Es wurde vorgeschlagen, wie in Amerika die Betriebe mit den Unfallkosten zu belasten, um auch dadurch den Betrieben einen Anreiz zu geben, sich um jeden Unfall eingehend zu kümmern.

Arbeitsdirektor Strohmenger sah sich veranlaßt, darauf hinzuweisen, nicht nur das Technische zu sehen, sondern vor allem die psychisch bedingten Unfallursachen. Diese Anmerkung, durch die die Diskussion neu belebt wurde, fand Zustimmung von allen Seiten. Die Bildung eines ausgesprochenen Sicherheitsbewußtseins, richtige Arbeitsplatzgestaltung, gute Arbeiterauslese, sachgemäße Einführung und genügendes Anlernen im Betrieb, Schaffung guter zwischenmenschlicher Beziehungen und Heranbildung geeigneter Führungskräfte auch in den untersten Stufen — all diese Punkte kamen zur Sprache, denn wohl jeder war sich klar darüber, daß diese Bemühungen nicht zuletzt dazu angetan sind, Störungen im Betriebsablauf zu vermeiden und Unfälle zu verhüten.

Zu einem neuen Punkt leitete die Aussprache über, als das Urlaubsproblem angeschnitten wurde. Bekanntlich steht die Urlaubsfrage gegenwärtig im Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion. Mediziner vertreten die Meinung, daß der Tarifurlaub aller in der Industrie Beschäftigten zu kurz sei, um eine wirkliche Erholung von den durch die technisierte Arbeitswelt auferlegten körperlichen und geistigen Beanspruchungen zu gewährleisten. Sehr sinnvoll war daher die Anregung eines Betriebsratsmitgliedes, die





In den Gesichtern von Franz Alme (links) und Helmut Wagner spiegelt sich Nachdenklichkeit und Anteilnahme. Die Sorge um den arbeitenden Menschen war Inhalt aller Gespräche.

Belegschaft zu veranlassen, ihren Urlaub möglichst zusammenhängend zu nehmen und nicht „auf Raten"; denn nur ein gut erholter Mensch zeige sich den beruflichen Anforderungen gewachsen, zu denen auch unfallsicheres Verhalten gehört.

Als auf die Tatsache hingewiesen wurde, daß im Gegensatz zu den meldepflichtigen Unfällen die Anzahl der Erste-Hilfe-Leistungen nicht so sehr in die Höhe gegangen ist, kam noch einmal der Wegfall der Arbeitsschutzprämie zur Sprache. Läßt doch diese Tendenz darauf schließen, daß sich das tatsächliche Unfallgeschehen nicht so sehr verändert haben kann, wohl aber die Neigung sich zeigt, nun selbst bei kleineren Verletzungen krankzufeiern. Dieser Umstand, so ergab die Diskussion zwischen Werksleitung und Betriebsrat, läßt sich mit dem Wegfall der Prämie nicht ausreichend begründen, sondern scheint in erster Linie auf den Mangel an innerer Haltung einiger Belegschaftsmitglieder zurückzuführen zu sein. Daß an der Gesamtzahl der Unfälle besonders viel Neulinge beteiligt sind, so wurde von einem Betriebsratsmitglied angeführt, erkläre sich nicht zuletzt auch dadurch, daß die Neueingestellten die in der Stammbelegschaft vorherrschende Moral nicht immer gleich aufnehmen und eher dazu neigen, die für echte Notfälle geschaffenen gesetzlichen Möglichkeiten mißbräuchlich auszunutzen.

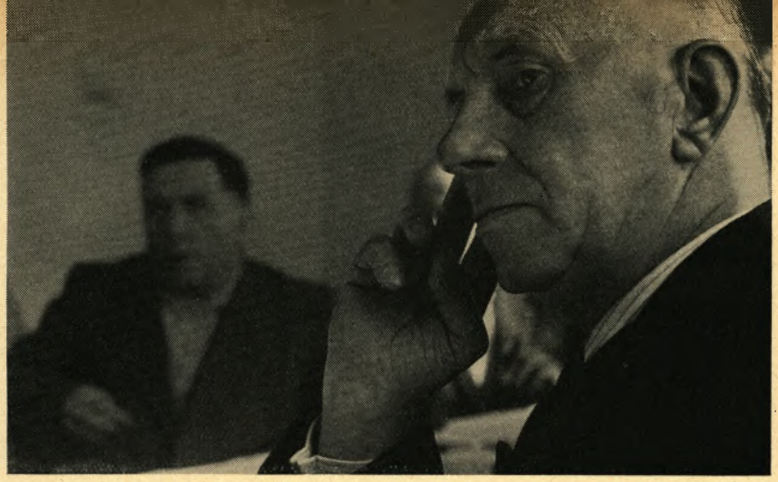
Arbeitsdirektor Strohmenger zum Thema „Prämie": „Die Prämie darf keinesfalls als Patentrezept zur Senkung der Unfallzahlen angesehen werden. Wenn sie es wäre, wir würden nicht zögern, sie wieder einzuführen. Wir wollen jedoch keine niedrigen Unfallzahlen, indem wir Kunststückchen anwenden. Uns geht es um die echte Verhütung aller Unfälle!"



▲ Die Entschlossenheit, Betriebsunfälle nicht als unabwendbares Schicksal hinzunehmen, kam immer wieder zum Ausdruck. Voller Interesse: H. Teuwen, J. Jednoralski, G. Schmidt.

◀ Wenn Arbeitsdirektor Strohmenger in die Diskussion eingriff, dann redete er allen Anwesenden förmlich in die Seele, nicht nachzulassen im Kampf gegen die Betriebsunfälle.

thyssenkrupp Corporate Archives



Der starke Anstieg der Unfälle bei der Abteilung Verkehr bereitet Anton Puhe allerhand Sorgen. Denn schließlich geht es darum, die Kollegen vor Leid und Schmerzen zu bewahren.

Daß auch außergewöhnliche Umstände den Anstieg der Unfallziffer mitbeeinflußt haben müssen, klang in der Aussprache mehrfach durch. Denn ganz allgemein in der Eisen- und Stahlindustrie zeige sich in den letzten Monaten eine Vermehrung der Betriebsunfälle. So verwies man auf die abnorme Hitze dieses Sommers, die nach Ansicht von Arbeitsphysiologen die Menschen schlechthin unfallanfälliger gemacht habe.

In jeder Beziehung erwies sich das Gespräch mit dem Betriebsrat als ein echter Gedankenaustausch. Vom Betriebsrat wurde unter anderem darauf hingewiesen, daß leider Unternehmerfirmen einen — was Arbeitsschutz anbelangt — nicht immer guten Geist in unsere Betriebe tragen, da sie die Unfallverhütungsvorschriften sehr oft mißachten. „Schlechte Beispiele", so zitierte Hans Schönitz, „verderben gute Sitten." Es wurde gefordert, die Unternehmerfirmen durch die Abteilung Arbeitsschutz mehr als bisher überwachen zu lassen, zumal sie im Auftragsschreiben verpflichtet werden, die in unseren Betrieben geltenden Arbeitsschutzbestimmungen zu beachten.

Alles in allem war die Aussprache gekennzeichnet durch das gemeinsame Bemühen, alle Möglichkeiten zur Verhütung von Unfällen wahrzunehmen. Dabei kamen so viele positive Gedankengänge zum Ausdruck, daß Betriebsratsvorsitzender Stappert den Vorschlag machte, zu ähnlichen Gesprächen wenigstens alle drei Monate zusammenzukommen. „Damit die Kollegen in den Betrieben sehen, daß die Unfallverhütung für Werksleitung wie Betriebsrat ein überaus ernstes Anliegen ist."

*

Einige Tage später folgte eine Besprechung, an der neben dem Technischen Direktor Dr. Graef und Arbeitsdirektor Strohmenger fast sämtliche Betriebsleiter, Vertreter der Abteilung Arbeitsschutz sowie der Unfallausschuß des Betriebsrates teilnahmen. Um es vorweg zu sagen: Aus jedem Punkt der Unterredung klang der Wille durch, es an gemeinsamen Anstrengungen nicht mangeln zu lassen, wenn es darum geht, Unfälle zu verhüten. Daß die Intensivierung des Arbeitsschutz-Gedankens nicht etwa nur lebt im Bewußtsein der zuständigen Stellen des sozialen Sektors, sondern geradezu Herzensangelegenheit auch aller leitenden Herren des technischen Werksbereichs ist, wurde durch das in voller Offenheit verlaufende Gespräch einmal mehr unter Beweis gestellt. Dr. Graef: „Jeder meiner Mitarbeiter weiß, wie sehr mir persönlich an Unfallverhütung gelegen ist." In diesem Zusammenhang erwähnte der Technische Direktor auch die gegenwärtig gute Beschäftigungslage des Werkes, hob jedoch besonders hervor, daß die Produktion das Ergebnis einer stets planvollen und durchdachten Arbeitsweise sein müsse, aber unter keinen Umständen zu einer Vernachlässigung der Arbeitssicherheit führen dürfe. „Wir müssen bestrebt sein, jeden Anflug von Arbeitshetze auszuschalten." Betriebsratsvorsitzender Stappert hatte schon gleich zu Beginn der Besprechung die gute Zusammenarbeit mit den verantwortlichen Stellen des technischen Sektors erwähnt und dabei ganz besonders auf die positive Einstellung der betrieblichen Führungskräfte hinsichtlich der Verhütung von Unfällen hingewiesen. Nun komme es vor allem darauf an, gemeinsam nach Möglichkeiten zu suchen, um die Entwicklung — wie Arbeitsdirektor Strohmenger hinzufügte — nicht nur abzubremsen, sondern ins Gegenteil zu verkehren. Eine ganze Reihe von Vorschlägen wurde gemacht, wodurch im einzelnen die Unfallsicherheit in den Betrieben erhöht werden soll. Daß eine methodische Unfallverhütung eine Menge von Klein- und Kleinstarbeit erfordert, kam wiederholt zum Ausdruck. So wurde einer systematischen Unfallursachenforschung große Bedeutung beigemessen. Um möglichst exaktes Material über das Unfallgeschehen in unserem Werk zu bekommen, erging die Anregung, den Hergang eines jeden Unfalls genauer noch als bisher zu erfassen und die das Unfallereignis verursachenden Faktoren entsprechend auszuwerten, d. h. auf Erfahrungswerten beruhende statistische Unterlagen zum Zwecke eines gezielten Arbeitsschutzes zu erarbeiten. Recht positiv wurde auch der Gedanke aufgegriffen, jeden Unfall in einem Werkslageplan — vielleicht durch Fähnchen-Markierung — einzutragen, um somit Schwerpunktbildungen auf den ersten Blick erkennen und dementsprechende Lehren daraus ziehen zu können.

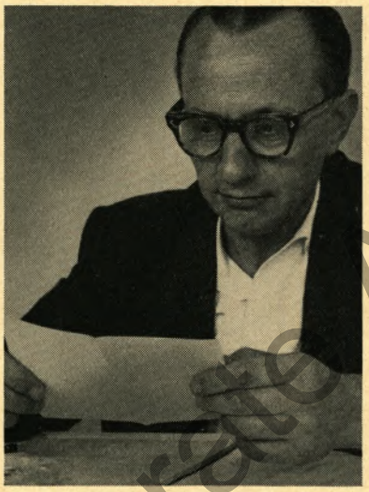
Der hohe Anteil der Neulinge am Unfallstand ließ den Plan aufkommen, so etwas wie einen Einsatzbetrieb zu schaffen. Hierin sollen zunächst — etwa für die Dauer von vier Wochen — alle neueingestellten Belegschaftsmitglieder zusammengefaßt werden, damit sie nicht sofort an die Brennpunkte der Produktion gelangen, sondern sich vorher eingewöhnen können in die schwerindustrielle Atmosphäre. Ihren physischen und psychischen Anlagen entsprechend sollen sie danach an die einzelnen Betriebe überwiesen werden. Für die Abteilung Arbeitsschutz würde damit die Gelegenheit der stärkeren Einflußnahme auf die Neulinge verbunden sein, indem durch den Einsatzbetrieb die Gewähr gegeben wird, besser an die Gesamtheit der Neueingestellten heranzukommen. Es ist klar, daß eine solch tiefgreifende Entscheidung, wie sie die Schaffung eines Einsatzbetriebes erforderlich macht, nicht gleich bis in alle Einzelheiten durchdiskutiert werden konnte. Wohl aber wurde das Vorhandensein einer solchen Einrichtung grundsätzlich begrüßt, wenn auch genaue Vorstellungen hierzu noch erarbeitet werden müssen.

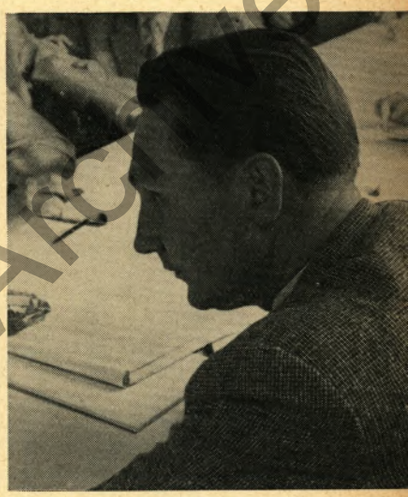
Es wurde nicht verkannt, daß manche Arbeitsplätze besonders unfallgefährdet sind, so z. B. die Tätigkeit in den Zurichtereien und die Arbeit an den Torstahlmaschinen. Bekanntlich müssen die hier eingesetzten Arbeiter über eine besondere Wendigkeit verfügen. Dr. Graef empfahl, in den Adjustagebetrieben nur noch Leute einzusetzen, die einer solchen Arbeit in jeder Weise gewachsen sind.

Der Einwand, wonach die Erledigung von Aufträgen, die der Beseitigung von Unfallquellen dienen, oft lange auf sich warten lasse, wurde von Oberingenieur Meier-Ebert durch die Tatsache widerlegt, daß alle Werkstätten angewiesen sind, solche Aufträge vorrangig zu behandeln. Was die Stapelhöhen betrifft, so forderte Dr. Graef seine Mitarbeiter auf, die vorgeschriebenen Richtlinien, bis zu welcher Höhe beispielsweise Brammen oder Knüppel überhaupt gestapelt werden dürfen, in jedem Falle zu beachten. Eine eindringliche Mahnung erging an alle diejenigen, die mit dem Beladen von Wagen zu tun haben. Hier sei unbedingt auf Einhaltung der Beladevorschriften zu achten, um nicht durch vorstehende Enden usw. — ganz zu schweigen von „Schlackenbären", die zu guter Letzt auf mit Kokillen beladene Wagen gesetzt werden — Arbeitskameraden in Gefahr zu bringen.

An die Betriebsleiter richtete Dr. Graef die Bitte, sich mit jedem einzelnen, der einen Unfall hatte, zu unterhalten und zusammen mit dem Arbeitsschutz protokollarisch festzuhalten, wie es zu dem Unfallereignis kommen konnte. „Wir müssen nach Mitteln und Wegen suchen und dabei auch den kleinsten Dingen Beachtung schenken, um möglichst bald wieder zurückzufinden zu niedrigen Unfallzahlen."

Betriebsratsvorsitzender Stappert unterstrich die Bedeutung der Besprechung mit den Worten: „Der tiefe Sinn unserer Zusammenkunft liegt darin, daß wir der Belegschaft sagen können: ‚Die Betriebsleitungen, der Betriebsrat und viele andere Stellen tun alles mögliche, um die Arbeitssicherheit zu fördern. Nun, Kollegen in den Betrieben, ist es an Euch, ebenso tatkräftig daranzugehen, die Unfallkurve herunterzudrücken'!"





▲ In Betrachtung der Unfallkurve versunken: Heinrich Verhoeven. Rechts Hans Schönitz, der Belegschaftseitlangembekannt,neuerdingsSprecherdesUnfallausschussesdesBetriebsrats.



▲ Karl Plewka ist als Sicherheitshelfer im Bereich des Stahl- und Walzwerks Neu-Oberhausen eingesetzt. Das Spiel seiner Hände läßt erahnen, welche Gedanken in ihm vorgehen.

▼ Bestimmte Punkte der Diskussion gaben wertvolle Anregungen für die Betriebspraxis. Was lag näher, als die Gedanken festzuhalten. Unser Bild: H. Baltes und J. Dommermuth.



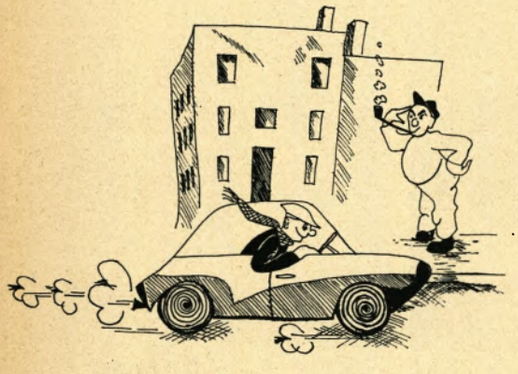
ThyssenKrupp Corporate Archives

Als Herbert 70 Sachen fuhr

Die Geschichte einer wilden Fahrt und ihrer Folgen

Herbert liebte es, seinem Wagen das Gaspedal in den Leib zu treten und auf vier Rädern fast dahinzufliegen. Die Geschwindigkeit verlieh ihm immer aufs neue das Gefühl des Überlegenen, und er kostete es dann allzu gern aus. Morgens blieb er gewöhnlich ein paar Minuten länger im Bett, um dann um so schneller zum Werk fahren zu müssen.

Er war eigentlich ein guter Autofahrer, was die Technik des Fahrens betraf. Aber er ließ es leider oft sehr an Rücksicht mangeln und brachte andere Verkehrsteilnehmer nicht selten in brenzlige Situationen. Beim Anfahren schoß sein Wagen aus dem Stand los wie ein Pfeil vom Bogen, daß die Leute auf der Straße sich nach ihm umsahen. Täglich brachte Herbert auch Beweise dafür, daß er von der 50-Kilometer-Geschwindigkeitsbeschränkung nichts zu halten schien.



Einmal fühlte er sich wieder zum Rennfahrer berufen. Einer der Kollegen hatte sein „25jähriges" gefeiert und es war etwas später geworden. Herbert trat das Gaspedal durch, beugte sich etwas nach vorn über das Steuerrad und jagte seinen Wagen durch die Stadt der Wohnung zu. Vor ihm wechselte das Signallicht der großen Kreuzung von grün auf gelb. Herbert bremste nicht, er beschleunigte sein Tempo und preschte an der Ampel vorbei, die im gleichen Augenblick die Rot-Phase anzeigte. In der nächsten Sekunde hätte Herbert fast einen Radfahrer erwischt. Dem Mann war der Schreck so in die Glieder gefahren, daß er nicht mehr in der Lage war, die Rücktrittbremse zu treten. Er konnte sich nur retten, indem er sich auf die Seite warf. Herbert kümmerte sich nicht weiter darum. Er trieb seinen Wagen an bremsenden Straßenbahnen vorüber, schnitt Kurven und raste rücksichtslos über Zebrastreifen, daß die Fußgänger wie angewurzelt stehenblieben. Verkehrsschilder, — was kümmerten sie ihn? — Er kannte doch den Weg. Schließlich fuhr er ihn zweimal täglich.

Plötzlich gibt es einen heftigen Knall. Herberts wilde Jagd ist zu Ende. Völlig unprogrammgemäß hatte sich von rechts ein „dicker Brummer" in seine Fahrbahn geschoben. Der „Dicke" ist nicht einen Millimeter an die Seite gerückt, als ihm Herbert mit Tempo 70 nicht eben zart in die Quere gekommen war. Schon nach wenigen Augenblicken ertönt das Martinhorn des Polizeiwagens. Aber Herbert hörte es nicht mehr; sein Bewußtsein befindet sich auf einer anderen Ebene. Kurze Zeit später ist auch der Krankenwagen zur Stelle. Vielleicht gelingt es den Ärzten, ihm das Bewußtsein zurückzuerobern.

„Der verrückte Hund! Als wenn er mich nicht gesehen hätte!" Das wird das erste sein, was Herbert sagen wird, wenn er wieder die Augen aufschlägt.

Auf der Kreuzung besieht sich die Polizei inzwischen den Schaden genauer. Der Unfall wird maßstabgerecht zu Papier gebracht. Herberts „flottes" Auto hat sein Gesicht und seine frühere Form eingebüßt. Unter dem beifälligen Gemurmel der neugierigen Zuschauer erklärt der Fahrer des Lastkraftwagens: „Mit dem Sputnik macht er solche Kapriolen nicht noch einmal. Da ist nur noch Schrott von übrig!"

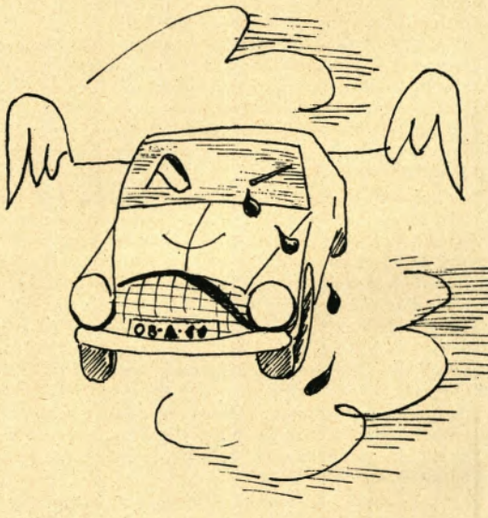
Ja, und dann steht trocken, kurz und bündig im Polizeibericht, was wann, wo und was Herbert passiert ist. „Verletzungen am Kopf, besonders im Gesicht, Arm- und



Beinbrüche sowie Rippenquetschungen" steht da. Die Redakteure der Lokalzeitungen versuchen am späten Abend noch ein wenig Leben in die knappe Meldung zu hauchen. Aber das ist schließlich nicht ganz so einfach, wenn man nur den Polizeibericht vor sich hat.

Herberts Gefühl wird zur gleichen Zeit von teuflischen Schmerzen in Anspruch genommen. Das erhebende Gefühl, das ihn hinter dem Steuerrad immer befiel, ist gänzlich erstorben. Zwar haben ihn die Ärzte in Gips und Watte gewickelt, aber sein Lebensmut ist gebrochen.

Da denkt er auf einmal daran, daß zu Hause die Uhren auch nicht stehengeblieben sind. Sicherlich hat Gertrud, seine Frau, das Essen längst fertig, und die Kinder sitzen noch auf, weil sie ihm unbedingt den Gute-Nacht-Kuß geben wollen. Er malt sich das Gefühl aus, das seine



Frau jetzt verspürt. Es ist das Gefühl der Sorge, das sich immer bei ihr einstellt, wenn er nicht zur gewohnten Stunde wieder daheim ist. Bisher ahnt sie wohl noch nichts.

E. Schlosser



Verbesserungsvorschläge werden nicht an einem Angelhaken gefangen. Wenn das der Fall wäre, gäbe es zweifellos genug. Aber weder der einzelne Mitarbeiter, der gerne einen guten und brauchbaren Vorschlag einreichen möchte, noch der Bewertungsausschuß, dem es daran gelegen ist, möglichst zahlreiche Verbesserungsvorschläge zur Prämiierung zu empfehlen, gelangt auf diese Weise in den Besitz von guten Ideen. Trotzdem sind gute Einfälle keine Mangelware. Die Frage ist nur, wie der Bewertungsausschuß alle „umherliegenden" guten Ideen in den Griff bekommt, damit sie dem Werk, seinen Einrichtungen und dem Arbeitsschutz nützlich gemacht werden können.

Der Bewertungsausschuß, dem die oft nicht leichte Aufgabe zufällt, eine angemessene Prämie zu befürworten, vermag an und für sich nur wenig zur Forcierung des betrieblichen Vorschlagswesens zu tun. Er ist lediglich in der Lage, durch werbewirksame Artikel in der Werkzeitschrift seine ständigen Bemühungen um regere Beteiligung am Vorschlagswesen zu unterstützen. Er kann auch durch Vereinfachung des Verwaltungsganges den einen oder anderen dazu veranlassen, doch endlich seine Idee, die er schon monatelang im Kopf mit sich herumträgt, zur Bewertung in einen dafür vorgesehenen Briefkasten zu werfen. Vielleicht ist es ihm auch möglich, durch den freundlichen Ton in den Briefen, die er den Einsendern von Ideen schreibt, ein gutes „Klima" für Verbesserungsvorschläge zu schaffen. Aber dieses gute „Wetter" bekommen leider nur wenige zu spüren, nämlich die, die bereits eine Idee eingereicht haben.

Viel mehr kann von seiten des Bewertungsausschusses eigentlich nicht unternommen werden, um dem Verbesserungsvorschlagswesen Freunde hinzuzugewinnen. Es ist also nicht einfach, die Mittel zu finden, die einen Mitarbeiter dazu veranlassen, seine guten Einfälle einzureichen.

Es gilt aber, daß jeder einzelne die Initiative ergreift, und seine Gedanken zu betrieblichen Verbesserungen auf dem Papier festhält. Eines ist immer gut zu wissen: Zurückhaltende Scheu und Bescheidenheit sind fehl am Platze, wenn es sich um Ideen handelt, die uns allen von Nutzen sein können. Niemand braucht Angst vor den Mitgliedern des Bewertungsausschusses zu haben. Sie wollen keinem etwas, sondern nur in jeder Sitzung einen hohen Berg von Verbesserungsvorschlägen begutachten. Jeder Vorschlag — und wenn er äußerlich noch so unscheinbar und belanglos aussieht — wird vom Bewertungsausschuß genau unter die Lupe genommen.

In den Monaten August und September wurden bisher zwölf Verbesserungsvorschläge prämiiert, für die insgesamt 1680,— DM ausgezahlt worden sind. Die Einsender sind:

ZUNÄCHST IN OBERHAUSEN:

Günter Laaser, Elektrischer Betrieb Hochöfen: Verfahren zum Aufziehen von Kunststoff-Isolierschlauch auf Kupferleitungen;

Erich Ruckriegel, Maschinenbetrieb Hochöfen, Reparaturbetrieb: Verbesserung an den Hochofenmeßstangen;

Franz van Elten, Sozialbetriebe: Vorrichtung zur vereinfachten Herstellung von Brenndüsen;

Wilhelm Marschan, Sozialbetriebe: Brennvorrichtung zum Brennen dünner Bleche;

Franz Haustein, Sozialbetriebe: Schweißvorrichtung für Absperrgitter;

Karl Bold, Abteilung Verkehr: Kombiniertes Funksprech- und Diktiergerät.

UND IN GELSENKIRCHEN:

Hugo Wiesenberg, Eisendrahtzug: Vorschlag 1: Pendelndes Flacheisen zur Reinigung der Laufschienen der fahrbaren Schweißmaschinen; Vorschlag 2: Anbringung eines Schraubstocks am Bullblock; Vorschlag 3: Sperriegel am Baustahlhaspel

Reinhold Reiss, Baustahl: Unfallschutzvorrichtung an der Baustahlrichtmaschine;

Friedhelm Bialas, Eisendrahtzug: Verbesserung am Notschalter über den Drahtbunkern;

Ferdinand und Friedhelm Tetzlaff, Verzinkerei: Tropfenpresse am Verzinkungsapparat.

thyssenkrupp Corporate Archives

Sprachrohr der Belegschaft

Belegschaftsversammlungen

Wer die Belegschaftsversammlungen der letzten Jahre kritisch verfolgt hat, dem wird es nicht entgangen sein, daß seit einiger Zeit ein gewisses, für uns achtbares Niveau sich abzeichnet. Gerade deswegen sollten die Worte des Kollegen Böhmer, die in der letzten Belegschaftsversammlung einigen Staub aufwirbelten, nicht falsch verstanden werden. Es grenzt nämlich bereits an Intoleranz, wenn man vorher negative Äußerungen beklatscht, um danach, wenn Verwaltung oder Betriebsrat hierzu Stellung nehmen, den Saal zu verlassen. Es steht wohl fest, daß nicht alle, die vor Schluß der Versammlung aufbrachen, auf Mittagschicht mußten. Oder war es der Frühschoppen? Man sollte sich auch bemühen, das einmal erreichte Niveau der Versammlungen zu erhalten. Man sollte sich darin einig sein, die Belegschaftsversammlungen nicht zum Hänneschen-Theater werden zu lassen. Jecken gehören beim Karneval in die Bütt, aber nicht hinter das Rednerpult einer Belegschaftsversammlung. Es ist traurig genug, wenn solchen Clownerien auch noch applaudiert wird. Ne?!

H. R., Neu-Oberhausen

Gingst auch Du vorbei?

Möchte Ihnen mitteilen, daß unter denen, die an dem Eisenstück vorbeigingen, sich auch Vorgesetzte befanden. Sogar ohne Helm, wie ein Bild beweist.

O. S., Blechwalzwerk

*

Es ist bekannt, daß Erziehungsarbeit bei Erwachsenen nicht immer leicht ist. Das wird besonders spürbar, wenn es sich um Beeinflussungen zur Arbeitssicherheit handelt. Um die Mitarbeiter aufzurütteln, greift man dann vielleicht schon einmal zu Beeinflussungsmethoden, die man bei genauer Betrachtung kritisieren könnte. So ist die Ansicht des Einsenders des Leserbriefes P. M. H., Hauptverwaltung, durchaus richtig, daß mit dem hingelegten Winkeleisen eigentlich künstlich eine Gefahrenstelle geschaffen wurde. Man sollte dies nicht tun. Es war auch nicht notwendig, denn solche Stolperstellen gibt es zur Genüge in unseren Betrieben.

Die Methode, einmal durch ein Foto festzuhalten, wie wenig Kollegen darauf bedacht sind, eine Gefahrenstelle zu beseitigen, ist aber gut. Ich glaube, die ausgelöste Diskussion und die Anzahl der Leserbriefe über das Für und Wider solcher Reportagen hat zumindest bezweckt, daß man künftig etwas kritischer seine Umgebung ansieht. Wäre dies der Fall, dann wäre der Methode — auch wenn sie einmal mit etwas ungewöhnlichen Mitteln erfolgte — ein gewisser Erfolg beschieden.

G. H., Hauptverwaltung

Anm. d. Red.: Im Vorspann zu dem Bericht „Gingst auch Du vorbei" in Ausgabe 10 von „echo der arbeit" wird gleich zu Anfang gesagt, daß das Stück Eisen auf der Fahrbahn gelegen hat. Es ist also durch die Berichterstatter keine künstliche Gefahrenquelle geschaffen worden. Aber das nur nebenbei. Wir freuen uns — und wollen es auch an dieser Stelle ausdrücklich sagen —, daß dieser Bericht ein so lebhaftes Für und Wider ausgelöst hat. Hoffentlich kommt etwas Gutes dabei heraus!

Unfallschutz — packend dargeboten

In der Woche vom 7. bis 11. September 1959 habe ich an einem Lehrgang über Unfallschutz durch die Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft in der Schulungsstätte in Gelsenkirchen teilgenommen. Um ehrlich zu sein, muß ich sagen, daß ich nicht begeistert war, diesen Lehrgang mitzumachen. Ich konnte mir nicht denken, daß es überhaupt möglich wäre, fünf Tage über Unfallschutz und Unfallverhütung zu sprechen. Es ist doch ein sehr trockenes Thema und die Referate konnten meiner Meinung nach nur langweilig und einschläfernd wirken. Aber es kam und war alles anders, als ich es erwartet hatte. Nicht nur, daß die Herren Referenten aus ihren behandelten Themen etwas machten und es interessant zu gestalten verstanden, alleine schon die ganze Art, daß man nicht nur Zuhörer war, sondern schon während des Referates diskutieren konnte, gestaltete und belebte den ganzen Lehrgang. Hier möchte ich besonders Herrn Dr. Karl nennen, der es besonders verstanden hat, mich und auch alle anderen Teilnehmer zu fesseln. Ich habe schon manchen Vortrag gehört, aber noch nie einen Mann, der es so versteht, sein Thema so interessant, spannend und packend vorzutragen und eine Diskussion so zu führen, daß sie einfach fruchtbringend wirken muß.

Auch die Zusammensetzung der Kursusteilnehmer war gut, denn wo Meister, Vorarbeiter und Arbeiter ins Gespräch kommen, muß ja ein gutes Ergebnis erzielt werden.

Ich kann nur sagen, daß der ganze Lehrgang in der Art des Aufbaues, in der Form seiner Gestaltung und der Vermittlung des Wissens sehr gut war. Solche Art Lehrgänge müßte es viel mehr geben und recht viele Kollegen könnten daran teilnehmen.

Ich habe vieles gehört und manches über Unfallverhütung gelernt, und davon will ich so viel wie möglich an meine Kollegen weitergeben und auch selber sehr aktiv im Arbeitsschutz mitarbeiten.

Willi Dylewski, Neu-Oberhausen

Parkplatz Hauptverwaltung

Ich bin der Ansicht, daß die neue Linienzeichnung auf dem Parkplatz hinter der Hauptverwaltung wenig sinnvoll ist. Zwar wird man jetzt mehr Fahrzeuge auf dem Parkplatz unterbringen können, aber Karambolagen dürften auf die Dauer wohl kaum ausbleiben. Man kann jetzt schlechter in die Parklücken einbiegen, außerdem gestaltet sich die Abfahrt schwieriger, weil man im Gegensatz zu den in Einfahrtrichtung angebrachten Parkstellen beim Zurücksetzen jetzt sehr beengt ist und auch weniger Sichtmöglichkeit hat. Zur Vergrößerung des Parkplatzes wäre doch in Richtung auf WO zu ausreichend Platz vorhanden gewesen.

K. W., Blechwalzwerk

„echo der arbeit", Ausgabe 12

Ich bin die Frau eines Belegschaftsangehörigen und möchte Ihnen einmal folgendes schreiben:

Ihr „echo der arbeit", Ausgabe 12, konnte einem wirklich gefallen. Das fing schon mit der Titelseite an. Abgesehen davon, daß das Bild fotografisch besonders gelungen ist, zeigt es einmal nicht das Werk mit seinen technischen Anlagen im Vordergrund, sondern nur als Kulisse. Hinzu trat dann noch die eingehende Gegenüberstellung der beiden Hamlet-Stoffe, mit der auch der kleine Mann wirklich etwas anfangen konnte. Ebenso war der Leitartikel nicht hochtrabend oder gar pädagogisch geschrieben, und der Artikel „Glückliches Amerika..." hat durchaus seine Berechtigung. Sehr belehrend fand ich den Bildbericht über die Tonzeche „Guter Trunk Marie" und den reichbebilderten Wandervorschlag „Xanten und der Niederrhein". Zur Auflockerung trugen dann noch die Seite „Zum Lob des Skatspiels" und die Glosse über den Lärm bei. Daß aber innerbetriebliche Vorgänge und Ereignisse nicht zu kurz gekommen sind, zeigen die „Schnappschüsse", die Seite über den Unfallvertrauensmann und die HOAG-Chronik. Eine Witzseite sollte nie fehlen; das zu sagen, erübrigt sich eigentlich. Machen Sie öfter solche Ausgaben!

Hausfrau E. Sch., Oberhausen

Wir stellen Verkaufslehrlinge ein

Bitte, was darf es sein?...

Diese Frage ist schon oft an Dich, junges Mädchen, beim Einkaufen für die Mutter oder den Vater gestellt worden. Du hast diese Frage auch schon beim Spiel mit Freundinnen selbst gestellt.

Nun mußt Du Dich für einen Beruf entscheiden.

Möchtest Du Verkäuferin werden?

Der Beruf des Einzelhandelskaufmanns mit verkaufsbetonter Tätigkeit ist modern und interessant. Die Angehörigen des Lebensmitteleinzelhandels stehen mitten im pulsierenden Leben der Wirtschaft.

Die Verkaufsanstalten stehen beinahe seit 100 Jahren im Dienste der Betriebsangehörigen von Bergbau und Hütte und sind heute ein großer Lebensmittelfilialbetrieb. Generationen sind bei uns tätig gewesen, zur Zeit beschäftigen wir in 32 Verkaufsstellen und der Zentrale rund 250 Menschen.

Möchtest Du nicht auch zu uns kommen?

Wir bieten unseren Lehrlingen eine solide Berufsausbildung in neuzeitlichen Bedienungs- und Selbstbedienungsläden. Der abwechslungsreiche theoretische Unterricht neben der Berufsschule steht unter Anleitung erfahrener Fachkräfte. Die Erhaltung des Arbeitsplatzes nach der Kaufmannsgehilfenprüfung war uns immer — auch in Krisenzeiten — ein besonderes Anliegen. Fleißige und strebsame junge Leute mit gutem beruflichem Rüstzeug erhalten verhältnismäßig früh Aufstiegsmöglichkeiten, die sich auch finanziell auswirken.

Jeder Lehrling bekommt zur Ausbildungsbeihilfe eine Prämienzahlung.

Interessierte Mädchen, die sich für den Verkäuferinnenberuf eignen und entscheiden wollen, richten ihre Bewerbung mit einem handgeschriebenen Lebenslauf und einer Abschrift des letzten Schulzeugnisses bitte an

VERKAUFSANSTALTEN OBERHAUSEN GMBH

OBERHAUSEN-STERKRADE

Vestische Straße 202

Personalabteilung

Werksruf: 70/01

thyssenkrupp Corporate Archives

Das Leben ist schön -



vor allem mit gesunden Knochen!

thyssenkrupp Corporate Archives